

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 12 (1917)
Heft: 12

Artikel: An den Delegiertentag des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes in Aarau am 1. Dezember 1917
Autor: Zetkin, Klara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorkämpferin

Bericht die Interessen der arbeitenden Frauen ~ Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. Dezember 1917

Zuschriften an die Redaktion richte man bis
zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzstrasse 36, Zürich 6

Inhaltsverzeichnis.

Zum Delegiertentag. — Zeichen und Wunder. — Erziehungsfragen. — Unser Jugendwerk. — Was die Arbeiterchaft sich heute gefallen lassen muß! — Von der Frauenkonferenz in Waldstatt. — Die Zürcher Revolte. — Wilhelm Müzenberg — Aus dem Arbeiterinnenverband. — Mitteilungen des Zentralvorstandes. — An der Wegaufmaschine — Ein Buch der Wahrheit. — Gleiche Arbeit - gleicher Lohn. — Bücherchau.

Ordentlicher Delegiertentag des Schweizerischen Arbeiterinnen-Verbandes

Samstag, den 1. Dezember, vormittags 9 Uhr, in Aarau.

Traktandenliste:

1. Wahl des Tagesbureaus.
2. Jahresbericht- und Rechnungsabnahme.
3. Das neue Parteistatut und die Umgestaltung des Arbeiterinnenverbandes.
4. Aus der Tätigkeit der Notstandskommission.
5. Internationale Beziehungen.
6. Friedensaktion.
7. Anträge der Sektionen.
8. Verschiedenes.

An den Delegiertentag des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes in Aarau am 1. Dezember 1917.

Liebe Genossinnen und Freundinnen!

Infolge der bestehenden Verkehrsschwierigkeiten habe ich erst jetzt Nr. 11 der „Vorkämpferin“ mit der Bekanntgabe eueres Delegiertentages erhalten, ebenso die Einladung eurer Präsidentin, selbst an dieser wichtigen Tagung teilzunehmen oder aber mich durch eine Delegierte vertreten zu lassen.

Ich begrüße mit aufrichtiger Befriedigung eueren Wunsch, euer Bemühen, auch in fester, regelmäßiger Verbindung mit euren sozialistischen Schwestern aller Länder zu halten. Ihr dürft überzeugt sein, daß dieses euer Streben von ihnen gewürdigt und geteilt wird. Die entsetzliche Gegenwart, die wir erleben, beleuchtet mit höllischen Flammenzeichen, daß wir in Zukunft des internationalen Zusammenchlusses als Voraussetzung internationalen Handelns weniger denn je entzogen können. Die Internationalität wird nicht nur das Zeichen sein, in dem das allgemeine Befreiungsringen der Proletarier sein geschichtlich gestecktes Ziel erreicht, sondern in dem auch die besonderen Forderungen triumphieren, die wir Frauen auf der Grundlage gewandelter Daseinsbedingungen an die Gesellschaft stellen müssen.

Von dieser Erkenntnis durchdrungen, empfinde ich es schmerzlich, daß äußere Umstände es mir zur Unmöglichkeit machen, eurer Einladung zu folgen. Ich habe sofort die nötigen Schritte getan, damit eine Genossin in meiner Stellvertretung euerem Delegiertentag beizuhelfen. Leider muß ich jedoch befürchten, daß die Verkehrsschwierigkeiten die Erfüllung eueres und meines Wunsches vereiteln. Deshalb möchte ich für alle Fälle wenigstens mit einigen Worten an dem Tage bei euch sein, wo meine Gedanken ganz bei euch weilen werden.

Liebe Genossinnen, ich weiß, daß ich im Namen der Sozialistinnen aller Länder spreche, wenn ich euch zu euren Beratungen herzlichste Wünsche sende. Die Genossinnen sind der Gemeinsamkeit ihres Bekenntnisses und ihres Willens nicht durch bunte Grenzpfähle geschieden. Sie sind eins im Willen des Sozialismus, in der Arbeit, im Kampfe für den Sozialismus. Ueberall schäzen sie, was der tapferere Schweizerische Arbeiterinnenverband in dieser Beziehung geleistet hat und leistet. Ganz besonders sind sie aber eingedenk der Treue, Opferbereitschaft und Tatkraft, mit der ihr das Banner des internationalen Sozialismus hochgehalten habt, als die Stürme des Weltkrieges über uns einherzubrausen begannen und bei viel zu vielen unsere hehren Ideale zusammenbrechen machten wie morsches Geäst. In unserer Fraueninternationale bleibt es unversehrt, welchen tätigen Anteil ihr und euer Genossen an der denkwürdigen außerordentlichen internationalen Frauenkonferenz zu Bern genommen habt, der ersten Befundung sozialistischer Internationalität des Willens und Handelns nach Kriegsausbruch. Ebenso, daß ihr vorangegangen seid, um den Genossinnen aller Länder ein Organ zu schaffen, das die Ideale und Forderungen des internationalen Sozialismus unberührt durch die Irrungen und Wirrungen der Tagesstimmungen mit unbeugbarer scharfer Grundsätzlichkeit vertritt.

Euerem heurigen Delegiertentag kommt besondere Bedeutung zu. Er soll über die wichtige Frage der organisierten Eingliederung der sozialistischen Frauenbewegung in die sozialdemokratische Partei beschließen. In allen Ländern werden die Genossinnen mit Aufmerksamkeit eueren Beratungen und Beschlüsse verfolgen. Denn die euch vorliegende Frage ist ein Gegenstand, der international die sozialistischen Frauen beschäftigt. In der Tat! So bitter not die organisatorische Zusammenfassung aller Kräfte des emporkämpften drängenden Proletariats tut, so bitter not tut auch für die sozialistische Frauenbewegung innerhalb des allgemeinen Rahmens ein großes Maß der Freiheit und Selbständigkeit. Die nötige Einheit darf nicht zur mechanischen Gleichmacherei werden, die Rechte und Pflichten am Zentimetermaß nachmisst, und die geschichtlich gegebene Sonderstellung und Sonderart des Weibes mißachtend, wertvollste Kräfte der Frauenwelt bindet und hemmt, statt ihrer Entwicklung die Bahn freizulegen und zu weisen. Ueber der Einseitigkeit und Einheit der Bewegung dürfen wir nie aus dem Bewußtsein verlieren, daß die Organisation nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck ist. Wir müssen stets im Auge

behalten, daß alle organisatorischen Maßnahmen zur Einreihung der Frauen in die sozialistische Gesamtbewegung darum gehen, den sozialistischen Idealen das höchstmögliche Maß aller Kräfte und Werte der Frauen dienstbar zu machen. Deshalb die Bahn frei für die reichste, kräftigste Mitarbeit der Frauen in der Partei. Kein Fanatismus äußerer Gleichstellung zwischen männlichen und weiblichen Mitgliedern. Freiheit der Initiative, des Handelns in der Partei und durch die Partei für die Frauen in allen Fragen, auf allen Gebieten, wo es um Fraueninteressen und Frauenrechte im besondern geht, wo Aufgaben vorliegen, für deren Erfüllung die Frauen vornehmste, treibende Kräfte sein müssen. Erhaltung und Schaffung von leitenden und ausführenden Organen der Genossinnen, die dem zweifachen Zweck dienen, die proletarischen Frauenmassen zu wecken, zu sammeln, zu schulen und immer unlöslicher an die sozialdemokratische Partei zu fesseln, die sozialdemokratische Partei in immer höherem Maße zur kraftvollen, bewußten Vorkämpferin für Frauenrecht und Frauenwohl zu machen. Keine ängstliche Scheu vor sogenannten „Sonderrechten“ der Frauen, Vertrauen in die Betätigung der zu lösenden Kräfte. Das ist die Lehre meiner Erfahrungen in der sozialistischen Bewegung Deutschlands und des Auslandes. Euere Schwestern hoffen überall, daß euer Delegiertentag zu guten, reifen Entscheidungen kommen wird.

Liebe Freundinnen und Genossinnen! Gestattet mir vor dem Forum eurer Tagung noch ein Wort heißen, persönlichen Dankes für die herzliche Sympathie, die ihr mir bei allen Wendungen meines Geschickes der letzten Jahre bezeugt habt, und die anlässlich meiner Maßregelung als Redakteurin der „Gleichheit“ und meines 60. Geburtstages einen außergewöhnlich starken Ausdruck gefunden hat. Die mir erwiesenen Ehrungen würden mich niederdrücken und beschämen — denn sie erinnern mich an alles, was ich vor meiner Ueberzeugung und meinem Gewissen dem Leben nach schuldig geblieben bin —, wenn ich sie, wenn ich euere Sympathie und Liebe nicht als Ausfluß eurer Treue für unser hehres Ideal auffaßte, eine Treue, in der wir eins sind. Und gerade diese Auffassung hat mir euere Beweise der Zustimmung und Anhänglichkeit besonders teuer und wertvoll gemacht. Ich wußte, sie galten über die Person hinaus der Idee, der Sache des internationalen Sozialismus, der für mich — ohne Rücksicht auf die Folgen zu geben — ebenso lebensnotwendig, so selbstverständlich ist wie das Atmen. Und es ist in schwerer Stunde mit ein großes Stück Lebensglück gewesen, so zuverlässige und begeisterte Kämpferinnen wie euch für den internationalen Sozialismus auf dem Plan zu sehen. Was tut's, wenn auch der einzelne kämpfend fällt, wenn nur das Banner hoch weht, dem es folgte.

Und unser Banner weht. Im Osten wird es den Völkern im Ringen für Frieden und Freiheit vorangetragen. Die Geister erwachen. Es wird weiter eine Lust zu leben sein. Liebe Genossinnen und Freundinnen, ich grüße euch in der Hoffnung auf die nahende Zeit, wo wir international versammelt unseren alten Kampfruf erschallen lassen:

Hoch der internationale Sozialismus!

In Treue und Dankbarkeit euere

Clara Zetkin, internationale Sekretärin.

Zum Delegiertentag.

Glück auf, Kampfesgenossinnen! Mit uns das Volk und der Sozialismus, mit uns der Sieg!

Angelica Balabanoff, Stockholm.

Zeichen und Wunder.

Schon hat sich der Weltbeherrscher, das Finanzkapital, für den vierten Kriegswinter gerüstet. Der zukünftige Hauptgläubiger Europas, der republikanische Staat der nordamerikanischen Union, wirft den verschuldeten Regie-

rungen neue Dollarmilliarden und Soldatenregimenter zu, damit das Blutbad unter den Völkern seinen jammervollen verheerenden Fortgang nehme.

Zunmer deutlicher erweist sich das mörderische Ringen zwischen den Ententeländern und den Zentralmächten als ein frebles satanisches Spiel des übermächtig gewordenen Bankkapitals. Die Hand eines Goldkönigs, der durch die verwerflichsten Börsenmanöver die Wirtschaftskrise von 1907 heraufbeschworen und heute den fünften Teil des amerikanischen Nationalvermögens seinen Besitz nennt, greift in die Geschicke des kapitalistischen Europas ein und sucht seine Geldmacht mit Hilfe der Staatsgewalt seines Landes über die alte Welt auszudehnen.

Der Todfeind des Kapitals, das Proletariat, aber ist infolge seiner wirtschaftlichen und politischen Ohnmacht noch immer sein eigener Würger und Henker. Noch ist es sich seiner organisatorischen Macht und Kraft zu wenig bewußt, um sich zu erfolgreichem Widerstand aufzubauen. Das heldenhafte Verhalten der italienischen Brüder beim Kriegsausbruch nötigte rückhaltlose Bewunderung ab. Allein alle die Demonstrationen des Proletariats und besonders auch der Frauen verhallten unter dem betäubenden Kriegslärm. Die Stimme der Vernunft vermag nur langsam dem chauvinistischen Taumel Einhalt zu tun.

Sogar heute, da das Wort Frieden auf aller Lippen zittert, harren die Massen in den kriegsführenden Ländern um uns her noch immer wie gelähmt ob dem graufigen Geschehen auf Zeichen und Wunder. Das größte Wunder unserer Tage, die russische Revolution, heilt nur nach und nach ihre Blindheit. Der Ruf aus Petersburg, aus Moskau: Brüder und Schwestern in allen Landen! Uns nach! Erhebt euch wider den Krieg, indem ihr die Demokratie aufrichtet! vermochte sie noch nicht zur Selbstbesinnung und darum auch nicht zum überlegten, entscheidenden Handeln zu bringen.

Die Frauen, die sich immer wieder bald in diesem, bald in jenem Lande mit tapferem Mute zum Kampfe gegen das Männergeschlachten erhoben, sind kleinmütiger geworden. Arbeitende Frauen, Proletariermütter, rafft euch von neuem auf! Habt ihr nicht Großes vollbracht? Seit ihr nicht allüberall aus eurer Verborgenheit hervorgetreten auf die Werkplätze der Arbeit, welche die Männer verlassen, wenn der Staat sie zum Brudermorden ruft? Steht ihr nicht mit stählernen Armen und pochenden Herzen an den Maschinen in den Fabriken, darinnen so oft unausgesetzt bei Tag und Nacht für den Krieg gearbeitet wird?

Wie man euch rühmt! Euere Leistungsfähigkeit hervorhebt, euer geschicktes emsiges Schaffen! Den Männern gleich, manchmal noch gewissenhafter, verrichten die Frauen ihr Werk. So wird über euch von den Unternehmern ausgesagt, in Berichten und Büchern geschrieben, in den Parlamenten gesprochen. Desgleichen ist euer Wirken in der Verwaltung und in der Öffentlichkeit anerkannt, insofern man euch zur Mitarbeit heranzieht.

Doch auch ihr scheint wie die Männer euch an das Schreckliche, an das Graufige zu gewöhnen. Die Tränen, die ewigen Sorgen und Qualen haben euch zermüht, so daß ihr das Wunder in euch selbst, euer gewandeltes Denken, noch nicht gewahr werdet. Aber eine Erkenntnis ist in euch lebendig. Ihr wißt, daß eine jede von euch das Schicksal von Hunderttausenden, von Millionen teilt. Die drei Kriegsjahre sind für euch wie das Erleben dreier Jahrzehnte. Manches Vorkommnis im grauen Alltag, das ihr früher nicht beachtet, ist euch in seinem Zusammenhang mit dem Wirtschafts- und Weltgeschehen offenbar geworden. Das Kleine um euch her, der Inhalt euer täglichen Sorgen und Leiden, jeder Preisausschlag, jede Notverordnung, jedes Wahlergebnis tritt an euch heran mit der Mahnung: Ihr Ausgeburteten! Ihr vom Krieg am wehvollsten Betroffenen! Reichet euch die Schwesternhände! Schließet euch immer enger